Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post angeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 120 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 23 April 1887.

Gesalzene Minen.

Vor einigen Jahren bekam einer der tüchtigsten Minenexperten des Landes den Auftrag, eine Mine in Nevada zu untersuchen, von der drei andere Sachverständige behauptet hatten, daß sie sehr ergiebig sei. Er nahm seinen eigenen „Assayer" mit und begab sich zu der Mine. Beim ersten Blick gefiel sie ihm nicht, da er überall nur todtes Gestein sah, doch begab er sich in die Tiefe und nahm Proben des Gesteins aus allen Theilen der Grube, um sie gleich darauf durch seinen Begleiter untersuchen lassen. Zu seinem Erstaunen war das Erz ungemein reichhaltig: es lieferte, nach den Proben zu urtheilen, $800 die Tonne. Seiner Meinung nach konnte dies nicht mit rechten Dingen zugehen. Er stieg zum zweiten Male hinab und holte sich neue Erzproben, dieselben lieferten jedoch ein noch reicheres Resultat, als die ersten. Er war beinahe schon überzeugt, daß hier kein Schwindel vorliege, doch ging er der Vorsicht halber zu den Eigenthümern der Mine und theilte ihnen mit, er könne über die Mine keinen officiellen Bericht erstatten, wenn ihm für 48 Stunden nicht die Erlaubniß ertheilt werden würde, in derselben nach Belieben arbeiten zu lassen.

Nach einigem Zaudern willigten die Eigenthümer in sein Verlangen ein, und am nächsten Morgen nahm er einige Minenarbeiter mit sich hinunter und ließ frisch drauf los arbeiten. Von den Felsstücken, die auf diese Weise aus der Mine losgelöst worden waren, nahm er zahlreiche Proben mit, merkwürdiger Weise aber zeigten dieselben bei näherer Untersuchung nicht einmal eine Spur von Edelmetall. Er sah sofort, daß die Mine „gesalzen" worden war, hatte aber keine Idee, auf welche Weise die Eigenthümer den Schwindel durchgeführt hatten. Kurz entschlossen begab er sich zu ihnen, erklärte ihnen gerade heraus, daß die Mine nur todtes Gestein enthalte, und forderte sie auf, ihm die volle Wahrheit zu sagen.

Die Schwindler sahen ein, daß es ihnen nicht mehr möglich war, mit der Mine Jemand anzuschmieren, und legten deshalb ein volles Geständniß ab. Sie hatten von dem weichen Talk, welcher sich fast immer auf dem Boden der Minengänge ansammelt, einen Haufen zusammengekratzt und denselben mit Goldstaub in einer solchen Weise vermischt, daß die Mischung allein auf einen Goldgehalt von $50,000 per Tonne Erz schließen lassen würde. Diese Mischung luden sie alsdann in ihre Gewehre und feuerten sie auf die Minenwände ab. Durch die Gewalt der Explosion wurde der goldhaltige Stoff über die ganzen Minenwände verbreitet und vertheilte sich auf dieselben so, daß er sogar in die kleinsten Ritzen drang. Man konnte überall aus der Mine „Erz" nehmen und dabei sicher sein, daß man auf Gold stoßen würde; freilich durfte man dabei nicht zu tief in die Minenwände eindringen. Hätte die Mine dem Sachverständigen nicht von vorneherein so verdächtig ausgesehen, dann wäre er ebenso, wie seine Vorgänger, dem Schwindel zum Opfer gefallen, und die Eigenthümer hätten die „gesalzene Mine" für einen hohen Preis verkaufen können.

Noch schlimmer war es mit einer Mine in New Mexico, die gleichfalls von ihren Eigenthümern auf eine raffinirte Weise „gesalzen" worden war. Der Sachverständige hatte nach einer eingehenden Untersuchung erklärt, er werde die Mine nicht empfehlen, wenn man ihm nicht erlauben wolle, dieselbe noch mindestens 10 Fuß tiefer zu untersuchen. Die Eigenthümer gingen darauf ein, begaben sich aber in der folgenden Nacht in die Grube, bohrten in derselben zahlreiche Löcher von mehr als 10 Fuß Tiefe und füllten dieselben mit einer Lösung von Gold. Das „Salzen" wäre ihnen vortrefflich gelungen, wenn ihr nächtliches Treiben nicht durch einen Zufall entdeckt und bloßgestellt worden wäre.

Unterseeische Kabel.

Das erste unterseeische Kabel wurde im Jahre 1850 durch den Canal zwischen Dover und Calais gelegt. Seit jener Zeit bis zum Jahre 1858, in welchem das erste atlantische Kabel zu Statten kam, wurden nicht weniger als 52 Kabel in verschiedenen Theilen der östlichen Hemisphäre gelegt. Diese Linien waren jedoch insgesammt verhältnißmäßig nur kurz und keine derselben wurde tiefer als 7500 Faden gelegt. Die längste noch war diejenige von Sardinien nach Malta, welche sich auf 500 Meilen Entfernung erstreckte, die tiefste war die Linie von Sardinien nach Afrika, welche 1500 Faden weit auf den Meeresgrund reichte; ähnlich verhielt es sich mit dem Kabel von Sardinien nach Bona. Das erste atlantische Kabel dagegen war 2036 Meilen lang und ruhte an manchen Stellen 2400 Faden tief auf dem Meeresgrunde. Es hatte dem Unternehmer des ersten amerikaniichen Kabels, Cyrus W. Field, ungeheure Arbeit gekostet, ehe er genug Theilnehmer fand, um die Errichtung des Kabels in Angriff zu nehmen. Das Unglück wollte, daß das erste Kabel von Amerika nach England bald seine Dienste versagte. Dies wirkte auf alle anderen ähnlichen Unternehmungen so lähmend, daß es sieben Jahre dauerte, bis Mr. Field für einen zweiten ähnlichen Versuch genügende Unterstützung erhielt. Dieser zweite Versuch gelang indessen, und von der Zeit an hat sich Amerika einer ununterbrochenen telegraphischen Verbindung mit Europa erfreut.

Heut zu Tage gibt es bereits zwölf Kabel von den Ver. Staaten nach Europa, obgleich nur zehn derselben thatsächlich benutzt werden. Das erste Field'sche Kabel wurde aufgegeben, sowie seine Leitungsfähigkeit aufhörte. Auch das zweite Field'sche Kabel ist seither aufgegeben worden, weil es schlecht gebaut war und zahlreiche Reparaturen nöthig machte, die mehr kosteten, als der ganze Betrieb der Linie eintrug. Das Kabel hatte $3,000,000 gekostet, die nun im wörtlichen Sinne des Wortes in's Wasser geworfen waren.

Die jetzt in Thätigkeit befindlichen transatlantischen Kabel sind folgende:

Anglo-Amerikanisches (Field Co.)	4 Kabel.
Western Union (Gen'l Linien)	2 „
Directe Linie	1 „
Französisch-amerikanisches Kabel	1 „
Commercial (Mackay Bennett)	2 „

Alle diese Kabel befinden sich gegenwärtig unter der Leitung von nur drei Gesellschaften. Die erste derselben bildet den „Kabel-Pool", zu welchem ursprünglich mit Ausnahme der Commercial- oder Mackay-Bennet-Kabel alle Kabellinien gehörten. Die zweite Gesellschaft, die das letztere Kabel besaß, begann ihr Geschäft damit, daß sie für jedes nach Europa telegraphirte Wort 40 Cents berechnete. Diese „Kriegserklärung" wurde von den anderen Gesellschaften damit beantwortet, daß sie den Preis für jedes gekabelte Wort auf 12½ Cents herabsetzten, in der Hoffnung, die unliebsame Concurrentin auf diese Weise aushungern zu können. Diese „Hoffnung" hat sich indessen bis jetzt nicht erfüllt, da viele Geschäftsleute es vorziehen, das Mackay-Kabel trotz seiner höheren Preise zu patronisiren.

Die dritte Kabel-Gesellschaft wird von der anglo-französischen Compagnie gebildet, welche jedoch ihre Kabel bis auf eines der Western Union vermiethet und bisher in Uebereinstimmung mit dem „Pool" gehandelt hat.

Lincolns Leiche.

Erst jetzt, nachdem Abraham Lincolns sterbliche Ueberreste in Gemeinschaft mit denen seiner Frau in ein für sie dauernd bestimmtes Grabmal beigesetzt worden sind, erfährt man von den Schutzmaßregeln, welche in Springfield, Ill., seit Jahren getroffen worden waren, um den Raub der Leiche des todten Präsidenten zu verhüten.

In der Nacht zum 7. November hatten zwei Diebe aus Chicago, Namens Mullins und Hughes, den Versuch gemacht, die Leiche des ermordeten Märtyrers zu stehlen. Der Marmor-Sarkophag, in welchem sie sich befand und der durch ein eisernes Gitter auf der nördlichen Seite des Monuments von Jedermann gesehen werden konnte, wurde von den Räubern mit Gewalt geöffnet und der Sarg aus demselben herausgenommen; ehe jedoch die Räuber ihre Absicht durchführen konnten, wurden sie von mehreren Personen überfallen, die sich in dem Denkmal verborgen hatten, und mußten in Folge dessen ihre seltsame Beute wieder aufgeben. Seit jener Zeit wußte außer den Eingeweihten Niemand, wo sich die Leiche Lincolns befand.

Jetzt erst ist das Geheimniß über den Verbleib der Leiche enthüllt worden. Die Leiche wurde zwar in den Sarkophag zurückgelegt und in demselben eine Woche lang belassen, doch meinten die Mitglieder der „Ehrengarde Lincolns", die sich in der Stadt gebildet hatte, um die Leiche zu bewachen, es sei nicht sicher, dieselbe dort zu belassen, und sie wurde in Folge dessen an einen sichereren Platz gebracht. Die Lincoluer Ehrengarde verstärkte die Anzahl ihrer Mitglieder, indem sie einige der bekanntesten und geachtetsten Bürger der Stadt aufnahm, und übernahm die Verpflichtung, den Platz, in welchem Lincolns Leiche ruhte, sorgsam Tag und Nacht zu überwachen und an Niemand zu verrathen.

Im Laufe des Monats November 1878 bereiteten die Mitglieder der Ehrengarde mit ihren eigenen Händen in dem Denkmal ein Grabgewölbe für die Leiche.

Die Luft an der Stelle, wo das Grab in der Erde gegraben wurde, war fast erstickend, und die Arbeit wurde zu verschiedenen Malen in der Stille der Nacht fortgesetzt, ohne daß ein menschliches Auge mit Ausnahme der Mitglieder der Ehrengarde dabei zusehen durfte.

Zwei Tage nach dem Begräbnisse der Gattin Lincolns, im Juli 1882, wurde die Leiche derselben von der Garde in Empfang genommen und neben derjenigen ihres verstorbenen Gattin beigesetzt. Die Mitglieder der Garde verpflichteten sich durch einen Schwur, nicht zu verrathen, was mit den Leichen geschehen sei, bis die geeignete Zeit hierfür erschienen sein würde. Diese Zeit ist nun endlich gekommen. Das neue Grab befindet sich nicht weit von der Stelle, wo der alte Sarcophag so lange gestanden hat. Es hat einen 12 Zoll dicken Cementboden und doppelte Seitenwälde aus Ziegeln; nachdem die Särge in das Grab gestellt worden waren, wurde es mit sorgfältig mit Ziegeln und Cement wieder verschlossen und der „Denkmal Association" übertragen, welche für dasselbe fürderhin Sorge tragen soll.

Vor der endgiltigen Beisetzung wurde der Sarg Lincolns geöffnet und die Leiche identificirt. Das Haar und der Backenbart waren abgefallen und das Gesicht sah sehr schwarz aus, doch waren die Umrisse des Antlitzes noch sehr deutlich zu sehen und zeigten eine große Aehnlichkeit mit der Bronze-Statue des Monuments.

Appetitliche Kunstbutter.

Der „Köln. Ztg." wird aus Berlin über einen Gegenstand, der auch diesseits des Oceans sehr lebhaft erörtert worden ist, Folgendes geschrieben:

„Kaum für irgend eine Vorlage, die jemals den Reichstag beschäftigt hat, nicht einmal für die Erhöhung der Getreidezölle, lagen so zahlreiche Petitionen vor, wie zur Zeit für die Aufnahme des Gesetzentwurfs über den Handel mit Kunstbutter. Fast ausnahmslos verlangen die Bittsteller aus landwirthschaftlichen Kreisen, daß mindestens jeder Name für die jetzt so genannte Kunstbutter, in welchem das Wort Butter vorkommt, ausgeschlossen und daß es verboten werde, wirklicher Milchbutter, die als solche bezeichnet wird, Fleischfett irgend welcher Art beizumischen. Sehr viele Gegner der chemischen Butter gehen aber noch weiter und verlangen, daß das Fett, welches die Butter vom Markt fast verdrängt hat, eine Färbung erhalten müsse, die es auch für das Auge sofort als etwas von wirklicher Butter verschiedenes erkennen lasse.

Bedenkt man, daß jetzt in Deutschland alljährlich 30 Millionen Pfund Kunstbutter angefertigt werden, so sollte man glauben, die Menge der zu dieser Masse nöthigen Schlachthiere habe die Viehpreise in demselben Maße heben müssen, wie sie die Butterpreise drückte. Dem ist aber nicht so. Enthielte die Kunstbutter wirklich nur gesundes Ochsenfett, so müßten alljährlich 8333 Ochsen lediglich zu Zwecken der Kunstbuttergewinnung geschlachtet werden. Eine solche Menge Ochsen ließe die Herstellung der Kunstbutter gar nicht mehr lohnend erscheinen. Woher also nehmen unsere Kunstbutter-Fabriken denjenigen Theil ihres Fettbedarfs, den ihnen Deutschland nicht liefert und in erlaubter Weise nicht liefern kann? Die der Regierungsvorlage beigefügten Motive und „technischen Mittheilungen" bieten einige Fingerzeige zur Beantwortung dieser Frage. Es ist da beispielsweise von einem Reichspatent die Rede, welches einem Herrn Huet für ein Verfahren „zur Gewinnung von Fett von Abdeckereien behufs Kunstbutter-Fabrication" ertheilt ist. Es heißt dann weiter: „Es besteht der Verdacht, daß ein Theil der im Handel vorkommenden Kunstbutter aus solchen Materialien hergestellt wird, welche die Gefahr einer Uebertragung von Krankheiten auf den Menschen mit Sicherheit nicht ausschließen", und noch vertrauenerweckender: „Es besteht der Verdacht, daß ein Theil der Kunstbutter aus ekelerregenden Materialien dargestellt wird." Daß Fett von Pferden, Hunden, Schafen zur Gewinnung der Kunstbutter verwandt wird, scheint festzustehen, und wenn es auch denkbar ist, daß alle diese Fette, selbst die von kranken Thieren herstammenden, solcher chemischen Behandlung unterzogen werden können, daß sie nichts gesundheitsschädliches mehr enthalten, und wenn andererseits viele Kunstbutter-Fabriken sich auf die Benutzung von Ochsenfett beschränken, so muß man doch demjenigen, der Milchbutter haben will, Gewißheit geben, daß er nicht Fettbutter bekommt.

Auf der andern Seite darf aber auch die Herstellung von Fett, das dem minder Bemittelten für Ernährung und Gesundheit die Dienste von Butter thut, ohne so viel zu kosten wie Butter, nicht erschwert werden. Wenn es auch wahrscheinlich ist, daß der Reichstag die Anträge auf äußere Kenntlichmachung der Kunstbutter ablehnen und auch anerkennen wird, daß der Name Kunstbutter jede Täuschung schon ausschließt, so darf er doch der Landwirthschaft die Mithilfe im Kampf gegen solche Kunstbutter, die sich als Milchbutter gibt, nicht versagen.

So weit die Correspondenz. Es geht aus derselben deutlich hervor, daß der Butterschwindel in dem „soliden" Deutschland einem weit größeren Umfang erreicht hat, als in dem so vielfach und gern verleumdeten Yankeelande, und daß überdies die deutschen Kunstbutter-Fabriken Schweinereien verüben, von denen man sich hierzulande glücklicher Weise nichts träumen läßt. Eine gesundheitsschädliche Zusammensetzung oder gar ein ekelhafter Ursprung ist dem amerikanischen Oleomargarin noch nie nachgewiesen worden. Man beschwert sich nur darüber, daß es häufig nicht unter seinem wahren Namen, sondern als wirkliche Butter in den Handel kommt.

Bureaukratisches.

Der Segen der Eisenbahn-Verstaatlichung erfährt durch einen Petitionsbericht der Budget-Commission des preußischen Abgeordnetenhauses eine eigenthümliche Illustration. Die rheinische Eisenbahn Gesellschaft hatte als Privatbahn die Verpflichtung übernommen, eine Bahn Ratingen-Wülfrath zu bauen. Als später die Privatbahn von dieser Verpflichtung entbunden werden wollte, lehnte der Eisenbahn-Minister solches ab. Inzwischen aber ist die Privatbahn verstaatlicht worden. Nunmehr lehnt der Eisenbahn-Minister es ab, die Linie Ratingen Wülfrath zu bauen. Aber noch mehr. Es findet sich ein Consortium, welches im Interesse des billigen Bezuges von Kalkstein aus dem Angerthal die Strecke Ratingen-Hafermühle als Privatbahn bauen will. Hierzu verweigert der Eisenbahn-Minister wiederum die Concession, weil der Bau einer solchen Eisenbahn-Linie eine Verbindung zwischen wichtigen Staatsbahn Linien darstelle und daher im Interesse des öffentlichen Verkehrs Privatunternehmern nicht überlassen werden dürfe. Derart bewegt sich die ganze Baufrage in einem Cirkel. Das Ergebniß ist, daß die Bahn nicht gebaut wird. Wäre die rheinische Eisenbahn nicht verstaatlicht worden, so würde der Bau längst erfolgt sein. Die Petitions Commission wußte sich dieser Sachlage gegenüber auch nicht zu helfen. Sie überwies die Petition der Regierung als Material „zur reiflichen und wohlwollenden Prüfung."

— Das 9. deutsche Bundes- und Jubiläumsschießen findet nach endgiltiger Festsetzung in Frankfurt a. M. vom 3. bis 10. Juli statt. Mit dem Feste soll zugleich die Erinnerung an das 25jährige Bestehen des deutschen Schützenbundes gefeiert werden, und man hat deshalb Frankfurt zur Feststadt gewählt, weil dort auch 1862 das erste deutsche Schützenfest stattgefunden hatte. Die Ausschüsse arbeiten mit angestrengter Thätigkeit, um dem Feste einen würdigen und glanzvollen Verlauf zu sichern, und seitens der Bürgerschaft giebt sich eine warme Antheilnahme kund, welche sich namentlich bei den Zeichnungen für den Garantiefonds zeigte. Ein geeigneter Festplatz ist gewonnen, die Grundzüge des Festes sind festgestellt, und eine Reihe von Ehrengaben ist bereits zugesagt. Der Magistrat hat zu demselben Zwecke die Bewilligung von 3000 Mk. bei den Stadtverordneten beantragt, aber diese wünschen eine Erhöhung der Summe bis zu 10,000 Mk., wie sie für die im Juni in Frankfurt a. M. abzuhaltende landwirthschaftliche Ausstellung ebenfalls bewilligt wurden.

Vom Inlande.

Die Staats-Wohlthätigkeits-Commission von Rhode Island hat verfügt, daß protestantische und katholische Geistliche in den Staatszuchthäusern Gottesdienst abhalten dürfen. Ein entsprechendes Gesetz wurde in der Legislatur eingebracht, seither aber niemals angenommen.

Wegen Verletzung der Sonntagsgesetze hat die Polizei in New York am letzten Sonntag nicht weniger als 236 Personen verhaftet. Die „Wächter der Ordnung" schlichen sich in Bürgerkleidung in die Locale und verhafteten die für vogelfrei erklärten Bürger.

Die Regierungsdruckerei in Washington, die größte Buchdruckerei der ganzen Welt, steht vollständig unter dem Einflusse von Gewerkschaften. Es werden in ihr nicht allein alle Preise durch die Gewerkschafter festgestellt, sondern es kann auch in ihr Niemand Beschäftigung erhalten, der nicht Mitglied einer Gewerkschaft ist. Aehnliche Verhältnisse herrschen bei Regierungsbauten im Bundesbezirk.

Unter den Passagieren des Dampfers „Hecla," welcher dieser Tage in Castle Garden landete, befand sich auch der 52 jährige Zwerg Hans Hansen aus Dänemark, sowie dessen stämmige Frau und drei baumhohe Söhne. Als der Vater registrirt werden sollte, hob ihn einer der Söhne auf das Pult des Clerks Silberstein, welchem der Zwerg schmunzelnd seinen Namen angab, worauf er stolz auf seine Familie deutete. Am Abend reiste das Familienoberhaupt, welches die allgemeine Aufmerksamkeit der vielen Einwanderer auf sich zog, mit Frau und Kindern nach Galesburg, Ill., ab.

Herr Youmann, der Chef-Clerk des Bundesschatzamts in Washington, hat eine sonderbare Vorkehrung getroffen, um es zu ermöglichen, daß eine größere Zahl von Scheuerfrauen im Schatzdepartement angestellt werden kann. Die Anordnung besteht in der Beurlaubung von 20 Frauen auf drei Monate. Für diese 20 werden 20 andere angestellt, und alle im Schatzamt beschäftigten Scheuerfrauen werden jetzt nur 9 Monate lang beschäftigt sein und drei Monate Urlaub haben. Diese Anordnung ist getroffen worden, um einen unter einer etwas überspannten Frau Namens Charlotte Smith stehenden Verein von Arbeiterfrauen zu befriedigen.

Vor etwa fünf Wochen trat ein sehr hübsches und anständiges deutsches Mädchen Namens Rosa Huber in dem Kosthaus der Frau Tighs in Evansville, Indiana, in Dienst. Es entspann sich zwischen ihr und einem in der Nähe wohnenden Wirthschaftsbesitzer ein Liebesverhältniß. Vor Kurzem brach derselbe das Verhältniß ab, was auf Rosa eine so niederschmetternde Wirkung ausübte, daß sie vor einigen Tagen durch eine Dosis Mancengift ihrem Leben ein Ende machte. Vor ihrem Tode sagte sie aus, ihre Eltern wohnten in Chicago, sie weigerte sich jedoch, die Wohnung derselben anzugeben. Man wird die Adresse der Eltern des Mädchens, das eine mehr als gewöhnliche Bildung besaß, zu ermitteln suchen.

Der berüchtigte Desperado Jim Bates, welcher bereits zehn Menschen umgebracht hatte, ist vor einigen Nächten in Polk County in Tennessee von vier Polizisten aus Chattanooga getödtet worden. Man hatte ihn in Georgia zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, es gelang ihm aber, vor einem Jahre zu entspringen, und seitdem hatte er wieder mit kaltem Blute zwei Männer ermordet. Eine hohe Belohnung war auf seine Ergreifung gesetzt, und in der letzten Samstagnacht fanden ihn vier Polizisten von Chattanooga in seinem Schlupfwinkel in den Chickoweee-Bergen. Er versuchte, auf sie zu schießen, sie kamen ihm jedoch zuvor und machten durch eine Salve Rehposten seiner blutigen Laufbahn ein Ende.

In Chouteau County in Dakota wurde vor Kurzem auf der Prairie nahe dem Morais Flusse ein Engländer Namens Caldwell ermordet gefunden. Der Sheriff von Chouteau County, W. H. Black, stellte fest, daß an dem Tage, wo der Mord geschehen sein mußte, der Piegan Indianer Two Fox desselben Weges gekommen sei, und er verfolgte auch dessen Spur bis zum Schauplatz des Mordes sowie von dort nach der Blackfoot-Agentur. Als Two Fox von dem Kommen des Sheriffs hörte, entfloh er, wurde aber von der Indianer-Polizei verfolgt. Als diese ihm auf den Fersen war, rief er ihr zu, er wolle nicht lebend in ihre Hände fallen, und erschoß sich. Von der Mordstätte führten übrigens noch andere Spuren, und zwar der canadischen Grenze zu, welche beweisen, daß Caldwells Pferd über die Grenze geschafft worden ist. Da in jener Gegend Indianer aus dem britischen Gebiet gesehen worden sind, so nimmt man an, daß diese dem Two Fox bei dem Morde geholfen haben.

Es liegt in der Absicht des Marinesecretärs Whitney, eine See-Miliz oder Flotten-Reserve zu schaffen. In dieser sollen Alle dienen, welche, sei es aus Beruf oder aus Neigung, das Meer oder die großen Binnenseen befahren. Boston, New York, Baltimore, New Orleans, San Francisco und Chicago sollen vom Bunde mit den nöthigen Uebungsschiffen versehen werden. Uebrigens ist diese Idee nicht neu. Perry Belmont hat schon mehrere Male im Congreß eine dahin zielende Vorlage eingebracht, wurde aber jedesmal ziemlich schnöde damit abgewiesen, weil man annahm, sie sei einfach ein Plan, den New Yorker Yachtbesitzern zu ermöglichen, als Mitglieder der Bundesmarine fremde Länder zu besuchen und als solche fetirt zu werden. Ob es Herrn Whitney gelingen wird, den Congreß zu überzeugen, daß der Zweck der Flottenreserve kein derartiger ist, sondern daß damit wirklich eine Erhöhung der Vertheidigungskraft des Landes erzielt werden soll, muß ja abgewartet werden. Daß eine derartige See-Miliz für die Vertheidigung, namentlich der Binnenseen, eine sehr willkommene Beihilfe wäre, läßt sich nicht läugnen.

In einer Kinderbewahr-Anstalt zu Brooklyn, der „Brooklyn Nursery", sind die Masern als Seuche aufgetreten. Von den 70 Kindern, Knaben und Mädchen, welche in der Anstalt ein Unterkommen finden, sind in den letzten paar Wochen etwa 40 an den Masern erkrankt und 14 der Seuche erlegen. In letzter Woche starben 9 Kinder unter 3 Jahren. Ein Arzt in der Anstalt theilte mit, daß die Krankheit in jedem dieser Fälle 13 bis 14 Tage dauerte. Außer den beiden Aerzten der Anstalt haben abwechselnd fünf vom Gesundheitsamt abgeschickte Aerzte sich um die kleinen Patienten zu schaffen gemacht, deren Betten in den beiden obersten Stockwerken des Gebäudes aufgeschlagen wurden, woselbst auch eine Anzahl von Wärterinnen die Leiden der Kleinen zu lindern bemüht war. Die Aerzte sind bestrebt, die Kranken in strenger Abgeschlossenheit zu halten. Die Matrone des Hauses gab auf Befragen an, daß die Seuche, deren Entstehungsursache bislang nicht festgestellt werden konnte, vor etwa drei Wochen ausgebrochen sei und mit großer Schnelligkeit um sich gegriffen habe. Die Geldmittel der Bewahranstalt, in welcher der Tod eine so grausige Ernte gehalten hat, sind nahezu erschöpft.

Vom Auslande.

— Vor den Pariser Geschworenen stand vor einigen Tagen eine Badenserin, Margarethe Tafel, ihres Zeichens Stubenmädchen, das sich während der letzten Badesaison mit einem Kammerdiener Namens Foucarde in Houlgate eingelassen hatte. Foucarde war flatterhaft und machte Miene, sein Gretchen zu verlassen. Dieses lud ihn treuherzig zu einem letzten Schäferstündchen ein, nahm, während er den Schlaf des Gerechten schlief, eine lange Schneiderscheere und schlug sie ihm mit einem Bügeleisen in die Schläfe. Der arme Mensch erhob ein fürchterliches Geschrei, man eilte herbei und konnte ihn noch aus den Händen der Holden retten. Da Margarethe Tafel nicht des Mordversuchs, sondern nur schwerer körperlicher Verletzungen angeklagt war, so kam sie mit fünfzehn Monaten Gefängniß davon. Freigesprochen wurde hingegen von denselben Geschworenen ein Vater, der unter folgenden Umständen vier Revolverschüsse gegen seinen Sohn abfeuerte: Der Angeklagte, Pagnon, lebte seit 1871 getrennt von seiner Frau, weil sie ihm nach dem Commune-Aufstand wegen seiner Theilnahme als Bataillonstambour bei den Föderirten eine Verurtheilung zugezogen hatte. Auch um seinen Sohn kümmerte er sich nicht; aber als er voriges Jahr hörte, daß dieser ein schmucker, arbeitsamer junger Mensch geworden war, ließ er ihn zu sich kommen. Der Sohn hatte nichts Eiligeres zu thun, als die Geliebte seines Vaters zu entführen, und nun überfiel der Vater ihn eines Tages auf der Straße und zerschmetterte ihm die Kinnlade. Wie schon gesagt, erbarmten sich die Geschworenen des Mannes, dem der Sohn die Stütze seines Alters geraubt hatte, und sprachen ihn frei, obwohl er noch ausdrücklich betonte, es thäte ihm leid, den Jungen nicht—empfindlicher gezüchtigt zu haben.

— Das in Marokko erlassene Rauchverbot für die Eingeborenen giebt den Gefängnissen reiche Nahrung. Dem Rauchen des Kief, der getrockneten Blüthe einer Hanfart, huldigten die armen Klassen und somit der größte Theil der Eingeborenen mit wahrer Leidenschaft, allenthalben im Lande herrscht daher große Erbitterung. Als in Casablanca vor Kurzem für $3000 Kief öffentlich verbrannt wurde, stürzten sich die Araber auf den brennenden Haufen und es entstand ein Tumult, der damit endigte, daß 215 Eingeborene in das Gefängniß abgeschleppt wurden. Grausame Strafen treffen Diejenigen, welche gegen das Verbot verstoßen; in Macacau wurden einem Eingeborenen die Lippen abgeschnitten, andere erhielten 100 — 500 Stockhiebe, am beliebtesten aber sind Geldstrafen, weil sie eine willkommene Bereicherungsquelle für die Beamten sind. Die Gefängnisse sind entsetzlich. Sie werden niemals gereinigt, und wenn man bedenkt, daß der Gefangene sehr oft den ganzen Tag nicht einmal herausgelassen wird, sei es daß er vergessen worden oder daß der Wärter ihm feind ist, so kann man sich leicht vorstellen, wie ein solcher Raum nach Jahren beschaffen sein muß. Nun sind die Gefangenen, welche sich in den Zellen frei bewegen können, noch glücklich daran im Verhältniß zu den Armen, welche an Händen und Füßen an die Mauer festgeschmiedet sind; bald, oft schon nach wenigen Tagen werden diese denn auch von ihren Leiden durch den Tod erlöst. Nahrung erhalten die Gefangenen nicht, sie sind in dieser Beziehung auf Verwandte und Freunde und ihrer Hände Arbeit angewiesen. So kann der Gefangene sich durch Korbflechten bei sehr fleißiger Arbeit zehn Pfennige im Tag verdienen.

— Ein entsetzliches Bild von dem noch immer in voller Blüthe stehenden afrikanischen Sklavenhandel entrollt ein Bericht aus Kairo. Nach Mittheilungen von Bord der eben im Rothen Meere befindlichen Yacht des Herzogs von Hamilton haben die englischen Kriegsschiffe „Delphin" und „Albatroß", die von einem Agenten Namens Wylde auf die Spur geleitet worden waren, einen bedeutenden Sklaventransport in der Nähe von Suakin abgefangen. Dort lagen nämlich am Ufer mehrere „Dhows", deren Cargo angeblich aus Wolle bestehen sollte, die aber in Wirklichkeit bestimmt waren, die in der Nähe verborgen gehaltene menschliche Fracht von unglücklichen Negern aufzunehmen. Bei der zuerst an der Küste angestellten Razzia fand man etwa hundert Sklaven in der Umgegend versteckt. Die meisten derselben entkamen, doch gelang es, zwanzig derselben habhaft zu werden. Dieselben erzählten, daß ihr Trupp nur ein Ueberbleibsel von dreihundert wäre, die aus dem Innern zusammengetrieben worden, aber auf dem grauenhaften Transport zu Grunde gegangen waren. Man kann aus dieser beredten Statistik ersehen, mit welcher Grausamkeit diese Ueberlandtransporte von Sklaven bewerkstelligt werden. Bei der Untersuchung der „Dhows" fand man dreißig bis vierzig der Unglücklichen an Bord. Zugleich ergab die Prüfung der Schiffspapiere die erbauliche Thatsache, daß die Capitäne im Besitz von Erlaubnißscheinen der Regierung waren, eine Thatsache, die genugsam beweist, daß man in Suakin nicht die geringsten Anstrengungen macht, um den Sklavenhandel, der sich in Händen eines „Rings" von einheimischen Händlern befindet, zu unterdrücken.

— Aus Westpreußen wird geschrieben: „Die Auswanderung der landwirthschaftlichen Arbeiter aus unserer Provinz nimmt in diesem Frühjahr einen bedenklichen Aufschwung. Diese sowie die Ausweisungen haben die Arbeiterbevölkerung stark verringert. Den Grund, warum gerade aus unserer Provinz so viele ländliche Arbeiter auswandern, giebt ein in den Ver. Staaten lebender Westpreuße in einem Briefe an. Darin heißt es: „Es ist hinreichend erwiesen, daß die Knechte und Mägde auf den westpreußischen Gütern nur Fleisch von verendeten oder erkrankten Thieren erhalten und dies deshalb aus Ekel nicht essen können." Der Schreiber des Briefes erinnere sich noch mit Entsetzen der Behandlungsweise, die er als Knecht auf einem westpreußischen Gute erdulden mußte. Ferner seien die polizeilichen Maßregeln gegen den Contraktbruch des Gesindes so harte, wie in keinem andern Staate Europas. Die Knechte und Mägde seien häufig durch schlechte Nahrung gezwungen, den Dienst zu verlassen u. s. w. Schließlich zieht er zwischen hiesigen und amerikanischen ländlichen Arbeiterverhältnissen einen Vergleich, der sehr zu Ungunsten der ersteren ausfällt."

— Aus Anlaß des 90. Geburtstages des deutschen Kaisers veröffentlicht die neueste Nummer der „Statistischen Correspondenz" eine Uebersicht der im Umfang der preußischen Monarchie lebenden Personen, welche das neunzigste Lebensjahr überschritten haben. Es ergiebt sich aus dieser Zusammenstellung, daß im preußischen Staate gegenwärtig noch über 5600 solcher Personen vorhanden sind, von denen mehr als 200 sogar mindestens zehn Jahre älter sind, als der Kaiser. In allen Provinzen kommen Personen im Alter von 90 bis 95 Jahren noch in ziemlich beträchtlicher Zahl vor, ältere Personen dagegen namentlich häufig in den Provinzen Posen, Schlesien (vorzugsweise im Regierungsbezirke Oppeln), Westpreußen und Ostpreußen.

Wir haben die besten Fabrikate in

BASE BURNERS

"ROYAL ARGAND" square
"CENTURY" square.
"ARGAND" round.
"ALLADDIN" round,
HEATERS aller Sorten,
— zu sehr —

Niedrigen Preisen.

S. A. Johnston,
62 Ost Washington Str.

Sicherheit, Sparsamkeit und Bequemlichkeit

kann nicht besser gewahrt werden, als durch die

Koch-Gas-Oefen!

Mozart-Halle!

Jacob Bos, Eigenthümer.

Das größte, schönste und älteste derartige Lokal in der Stadt. Die geräumige und schön eingerichtete Halle steht Vereinen, Logen und Privaten zur Abhaltung von Bällen, Conzerten und Versammlungen unter liberalen Bedingen zur Verfügung.

Bernard Vonnegut. Arthur Bohn.

Vonnegut & Bohn,
ARCHITECTEN,
Vance Block, Zimmer No. 62
Indianapolis.
S. O. Ecke Washington und Virginia Ave.

Sorgenvoll und traurig

blickt mancher Kranke in die Zukunft, weil er bisher Alles erfolglos gebraucht hat. Alle, besonders diejenigen, welche an Männerschwäche und Geschlechts-Krankheiten, sowie an den traurigen Folgen von Jugendsünden leiden, sollten zum Selbstschutz den „Rettungs-Anker" lesen, ehe sie sich durch verlockende und trügerische Versprechungen prahlerischer medizinischer Charlatane verleiten lassen. Das gediegene Buch, 250 Seiten, mit zahlreichen naturgetreuen Bildern, wird für 25 Cts. in Postmarken, sorgsam verpackt, frei versandt.
Adressire Deutsches Heilinstitut, 11 Clinton Place, New York, N. Y.

John Grosch,
Mozart Halle,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von einheimischen und importirten reinen

Weinen!

bester Qualität, zu den billigen Preisen.

Aechtes importirtes Selterser-Wasser in Original-Krügen.

Waaren werden in's Haus geliefert.

1843. 1887.
R. Browning. R. C. Browning.

Browning & Son,
Apotheker und Händler in Droguen, Chemikalien, ärztlichen Instrumenten, Bandagen, Glaswaaren, Bürsten, Kämmen, feinen Parfümerien, Toilettenartikeln, Gewürzen, Färbestoffen 2c.
Am alten Platze.
Apotheker Halle!
7 & 9 Ost Washington Straße.

Neuer Fleischladen
— von —
David Merz,
No. 401
Süd Meridian Straße.
S. O. Ecke McCarty und Meridianstr.

Das beste Fleisch!
Vorzügliche Würste!
Große Auswahl.
Billige Preise.
Aufmerksame Bedienung.

Bau- und Unterlage-Filz!

Zwei- und dreifaches Asphalt Dachmaterial, Dach-Filz, Pech, Kohlen-Theer, Dach-Farben, feuerdichter Asbest-Filz, sicher gegen Motten und Wanzen.

H. C. SMITHER,
(Nachfolger von Sims & Smither)
169 West Marylandstr.

C. PINGPANK'S deutsche Buch-Handlung!
No. 7 Süd Alabamastr.
Bücher aller Sprachen.
Neue und gebrauchte Bücher. Niederlage sozialistischer Werke und Flugschriften.

Anstreicher-Arbeiten
— namentlich —
**Contrakte zum